

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **18 (1862)**

Heft 22

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der W o l f s h e i z e r

Henny soit qui
mal y pense.



18. Bd.

1862.

N^o. 22.

31. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ein fliegendes Blatt aus Hilarii Zimmergrün's Haus-, Stadt- und Landchronik, dem andern Theil.

Am 24. Tag Mayen hat sich der blaue Leist zum ersten Male im Summerlokale versammelt, 20 Gran Nehmür im Schatten. Wollte aber die Tischgurstion nicht recht in Fähs kommen, wie das letzte Mal, als der Dummolard und der Gley auf den Traktanden gewesen und drei Stunden lang nichts als gehänkt, geredert und geköpft worden war. Wollte daher der Stadtmajor, wo ein Vögelnarr ist, sein Lieblingskapitel von den Spirenen und Kinderstaaren vorbringen, als der Kaplon mit einer Zeitung kam und es ihn wieder stüpfte, einen Bängel von der allgemeinen Boletik einenzugeheien.

Stand nämlich in der Zeitung, daß der Fizekönig von Egypten, wo jetzt in Pareis ist, wegen seiner märterligen Feizi demjenigen eine Millione versprochen habe (neue Währung), wo ihm das Hungg etwas nehmen, späktive ihn mägerer machen könne. Und war der Kaplon der Meinung, es sei dieß ein für den Leist besonders wichtiger Fall, um ihn des Nähern zu verhandeln. Denn erstens sei der Fizekönig ein wahrshafter Regent, wo um das rothe Meer Verdienste habe; sodann seien legilich so viele Bodenthaten abgängig und gesteuft worden, daß man zu den läbenden Sorge tragen müsse, daß sie nicht in der eigenen Feize gächligs ersticken, und es könnte vielleicht drittens das Willionli der

Stadt zugewendet werden, was bei den vielen bröndlichen Fragen von Nit-, Schwümm- und Buben-Schulen sammt Fallernhölzli-Strasse nicht neben aufen wäre.

Verreblizierte darauf der Gerichtsjäß, daß er die Frage noch nicht für spruchreif halte, maßen er der Feizi des fizeköniglichen Mutti's nicht traue und es wohl möglich wäre, daß derselbe ein brobortionierter Mann sei. Heutzutag sei es so Brauch, den Suferänen etwas anzuhenten, daß vielleicht der feize Fizekönig auch nur ein Enterich sei. Als Egypter sei er auch ein Dürgg und alle Dürggen haben Harämer mit wenigstens anderthab Duzend Weibern, je reicher, je mehr. Wenn die Dürgginnen auch so nirbbig seien, wie seine Alte, so nehme es ihn Wunder, wo so ein alter Dürgg bei einer so unb'sonnen großen Familie diese Feize hernehme.

Nun kam aber der Gschmeißmacher, wo auf seiner Wanderschaft weit ummen gekommen und mit einem dürggischen Handwerksburschen lange hert an der dürggischen Grenze gelbthet und gefochten hatte; und belehrte den Gerichtsjäß, daß so ein Bascha nicht viel Fisel Fäseli mit einer Frau mache. Denn wenn eine nicht pariere oder sonst abgestanden sei, so werde sie, nicht faul, in einen müttigen läderigen Sack einengenäht und in ein großes Wasser, Phos-

phorus genannt, einengeworfen. Er habe mit eigenen Augen im Phosphorus beim abgänden Wasser 's Deufels Fülle solcher Säcke herumschwimmen sehen und sei in jedem eine Dürggin einengemeht gewesen. Da vergehe einem die Luft zum Nirbben.

Bemerkte mit Schrecken, daß mein künftiger Tochtermann („Heidamm,“ sagt das Elisi, der Aff!) der Gartenhagmoler, wo ich auf inständiges Bitten mit in den Leift genommen hatte, bei dieser Beschreibung vom Insack-Nähen beifällig mit dem Kopf nickte, als wenn das Brauch und Recht wäre. Wird ihm aber das Elisi einisch schon das Nähen verleiden.

Der Stadtmajor, wo auch lieber eine andere Glocke als die Sebastiansglocke läutet, will die Feiße des Fizebürggenkönigs nicht bezweifeln, da es nur von den guten Güggeln heiße, daß sie mager seien und er auch christliche Budendaten gekannt habe, die keine Moisi und doch sehr besetzt gewesen seien. Was dann das millionige Mittel betreffe, so meine er, der Fizekönig thäte am besten 3 Monate zu Thun im Dräng dienen. Der kleine Breh, das beständige Sattelreiten, daß es einem die Kutteln erschüttle, der magere Spaz, den man kaum Zeit habe hinunterzuwörgen, und das Kujenieren der Instrukter würke da gewiß kräftiglich.

Kam endlich das Wort an mich, als Bresilli, und faßte mich in Kürze so, daß auch ich die Frage von der Feiße des Fizekönigs für eine wichtige ansähe. Maßen aber heute bei solchen Fragen das erste sei, eine Gesandtschaft abzuschicken, so solle man das auch bei den Dürggen so halten. Und haben selbige Ambassidoren nach Paris zu reisen, den Fizekönig zu begrüßen, über seine Feiße sich zu instruiren und denselben zur Sümmerig nach Honolulu einzuladen, wo ihm als Dürggen vielleicht das Dürggenenhaus ein konvenierliches Valeh wäre. Und schlug ich, um keine Streitigkeiten zu veranlassen, für Gesandten die japanesische Gesandtschaft von der Würzischen Erbschaft nach Amsterdam vor. Ließ auch deutlich durenmerken, daß die Herren vom Bundesrath, wie den andern h. Herren Ambassidoren, auch den Fizebürggenkünglichen einen hautäntischen Beitrag ausenblechen sollten.

Und wurde dieser Antrag mit Abblaus angenommen. Nachdem noch ein telegraphischer Gruß an die orthigraphische Versammlung in Olten nebst Simbadhie-Erklärung beschlossen und eine Maaf Ivorner ausgefeigelt worden, ging 11 Uhr Abends die Sitzung auseinander.

Bruchstücke aus einem alten Pergamente (einem Palimpseste), dem neunzehnten Jahrhundert entstammend, aber erst Anno 2562 entziffert.

Es gab nach dieser Schrift ein kleines Land, das Schweiz hieß (wahrscheinlich von dem veralteten Worte „schwizen“). Es war ein Freistaat und es wurden darin viele Abgaben gefordert, meistens für gemeinnützige Zwecke. Vom Zahlen befreit waren nur die Leute, die durch Geburt oder Vermögen sich Ansehen erwarben und nicht nach dem Stande ihres Vermögens gefragt werden mußten. Leute, denen die Presse (von „pressiren“ abzuleiten) Gehör gab, und die in Volkswohl machten, aber erst halfen, wenn kaum mehr zu helfen war, hießen Demagogen (von „Magen“ und „gehen“ hergeleitet), zum Unterschiede von den Staatsmännern, die das Ruder zu übernehmen hatten, aber nicht Zeit hatten, um Kompaß und Senkblei sich zu bekümmern. Deshalb fuhren diese mit dem Staatsschiff oft auf oder verloren die Richtung.

In jene Zeit fällt der Aufschwung von Künsten und Wissenschaften. So waren damals geschickte Aerzte vorhanden; für jedes Organ waren aber bestimmte Doktoren, überhaupt die Menge der Wissenschaften ungeheuer. So lehrte Lebert über Leberkrankheiten, Schönlein über Gesichtskrankheiten, Hahn über Gemüthsaffekte, Frei über Aether

und Aethertheile, Mousson über Wein und Champagner, Jäger über Jagd- und Weidrecht, Billroth (von bile-Galle) über Gelbsucht, Niliet-Barthez über Pflege des Bartes, Spöndli über Holzschneidekunst, Klopstock über Theorie der Hammer- und Schmiedekunst, Henle-Pfeuffer über das „Hühner-Pfiff“, Nägeli über die Nellenzucht, Desterlen über Osterreich und Mädchenattraktion, Bierort über Viehzucht, Mitsherlich förderte die Weinverfälschung, Streckler lehrte die Gymnastik, Donders ließ seine Zuhörer donnerähnliche Ausrufe machen; von ihnen stammt der noch jetzt gebräuchliche Ausdruck: Du Donnershagel!

Merkwürdig war die Ansicht, welche die damalige Generation von der Welt hatte: Für den Schöngeist war sie ein Bild, für den Schwärmer ein Traum, für den Theologen ein Thal der Zähren und eine fette Pfründe, für den Juristen eine dumme Geschichte, für den Mediziner eine Ambulance, für den Philosophen ein Räthsel, für den Feldherrn eine Kaserne mit Reitschule und Exerzierplatz und häufigem Garnisonswechsel, für die Studenten eine Kneipe und Pumptanstalt.

„Re d'Italia“

oder italienienisches Baumzicki.

(Ein nagelneues Kinderspiel.)



Emmanuel: Jedes hat seinen Baum: Der Louis, der Franzsepperl, der Kari-Balbi; sogar das englische Viktorle hat einen erwischt.... Was bleibt nun mir?

Die Kinder: Nir! Du bist halt «Re d'Italia.»

Immergrüne Tischgespräche.

Eusebio: He, Papa, wir haben es durengebrückt mit der Reitschul! Jetzt wird der Stadtsäckel einmal fürenmachen müssen; und wenn es nicht battet, so muß eine Grund-, Vermögen-, Einkommen-, Auskommen- und Erwerbsteuer eingeführt werden.

Hilarius: Numen hüppeli! Nur nit gestrudelt! Zwöuhundert Fränkli wird die Gemeind öppen noch vermögen, ohne daß sie ganten muß; und mehr soll die Reitschul nicht kosten.

Eusebio: Ich glaube, du brichstest neben ausen, Papali! Mindestens fufzgtusig kost's....

Hilarius: Ein Plänli kann man um zehn Napolijung öppen haben. Die Uzführlig wird dann wohl unsern spätern Nachkommen überlassen bleiben.

Eusebio: Wüßet ihr, warum der Salvisberg so einen vertrakten Plan für das neue Stadt-

quartier gezeichnet hat, auf dem alle Häuser z'trommiz stehen und keines im rechten Winkel?

Elise: Deppen weil er der romanesken Bau- stieltschule angehört, was man auf Deutsch „Re- nässangz“ heißt?

Hilarius: Oder weil er grad von einem offizinellen Mittagesseli kam?

Eusebio: Nein, der Postheiri ist schuld, weil er ihn einist mit einem Winkelmaaß abge- konterfeit hat. Jetzt hat er halt den Honolulesen zeigen wollen, daß er nicht nur in den graden, haringegen auch in den spizen und stumpfen Winkeln daheimen sei.

Hilarius: Sack am Bündel! Das Tag- blättli ist schon wieder voll Unglücksfall und Mten- täte. Gibt es keine Polizei mehr im Land?

Eusebio: Entschieden gibt es noch Polizei. Aber die Landjäger haben jetzt den Hundeli nochen zu gehen, wo ertrünnen und keine Maulkrätten an- haben.

Hilarius: Was treit das ab?

Eusebio: Ein Fränkli!

Hilarius: Dem allgemeinen Besten?

Eusebio: Nein, dem Landjäger.

Elisi (singt): Mit dem Pfeil dem Bogen
Durch Gebirg und Thal.....

F e u i l l e t o n .

Universtitätliches.

In einem Satze, der nicht mehr als acht- und zwanzig gedruckte Zeilen lang ist, hat der wüfste Eidgenosse der erstaunten Mitwelt erklärt, daß Athen die Universtität haben müsse, weil es das Polytechnikum habe. Gerade so erklärt Kaiser Napoleon den Italienern, er müsse Genua haben, weil er Savoyen und Nizza besitze. Wer jetzt noch Dpposition gegen die Atheniensische Universtität macht, ist verloren; wird er nämlich durch das Gewicht der Gründe nicht erdrückt, so erdroffelt ihn der wüfste Eidgenosse mit den Schlingen und Knoten seiner achtundzwanzig Zeilen langen Sawwürste.

Neues Mittel, Maikäfer gründlich zu vertilgen.

War also in der Burg an der Aare hoch- obrigkeitliche Käferammlung. Ein Bürger wollte sein geseliches Maaß auf bequeme Art zusammen- bringen und statt die Maikäfer durch andere Leute von den Bäumen schütteln zu lassen, dieselben lieber selber fangen. Er practicirte daher eine große „Stande“ auf sein Dach, füllte sie mit Wasser und wartete nun, bis die Käfer, angezogen von den Reizen des Wassers, sich in das kalte Bad stürzen und so sich selber fangen würden. Wie viel Käfer der Schlaue auf diese Weise gefangen, möge der geneigte Leser bei ihm selber erfahren.

Warnung für Hundefänger.

Wenn Du mehrere Hunde eingefangen, weil sie den hochobrigkeitlichen Maulkorb nicht getragen haben, so hüte Dich, einen gebildeten Pudel zu Deinen Ge- fangenen einzusperrn; sonst geht es Dir wie dem Hundefänger von Basilora. 19 geselwidrige Hunde hatte er bereits eingesperrt, als ein Pudel als Nr. 20 zu den 19 Unglücklichen geselzt wurde. Kaum war aber der Hundefänger fort, so erhob der ge- bildete Pudel sich auf die Hinterbeine, schob mit kunstgerechter Schnauze und dito Pfote den Kiegel zurück, und weg waren er und die 19 Schicksals- gefährten.

An den Regalantuomo. Ich habe gehört, daß Sie jetzt nachträglich den Freischärlern den Prozeß machen wollen, obschon Sie ihre Unter- nehmungen nicht ungern sahen. Wir rathen Ihnen als Experte, dieses Unternehmen aufzugeben, weil es sehr unangenehme Folgen nach sich zieht.

Neuhaus,
weiland auf Erden Schultheiß, im Namen
mehrerer Regenten der 40ger Jahre.

Muster-Adresse.

Her hern Chrster Ginerall im dem
Maistäisten Hotel im

Kanton Spurano.

Briefkasten. B. in B. Im Briefkasten der letzten Nummer wurde vom Sezer aus Versehen Ihre Chiffer weg- gelassen. — F. in B. Wenig Wis und viel Behagen. Die Einsendung paßt auch uns nicht recht. — Dt. Fr. La di nit erschrecke, Alte; schick emel nume geng! — 13 u. 23. Beides gräubenlecht.